

7. Exkurs: Forschung zu Prävention und Intervention

In den 1960er Jahren wurde Schulverweigerung fast ausschließlich psychologisch betrachtet und auf psychische Defizite zurückgeführt. Inzwischen werden Schulverweigerung und früher Schulabgang als komplexe Prozesse untersucht, in denen die Betroffenen im Zusammenhang mit Eltern, Peers, Lehrpersonen, BeraterInnen u.a., sowie Organisationen und sozialen Umweltbedingungen gesehen werden: „This understanding of dropout as a dynamic process has a great impact on the way solutions may be viewed.“ (Lyche 2010, S. 6) Vor allem innerschulische Faktoren werden in der neueren Forschung und Intervention stärker berücksichtigt.

Die Beschäftigung mit Schul- und Lernverweigerung hat insgesamt gesellschaftlich an Bedeutung gewonnen, da die Anforderungen am Arbeitsmarkt, die internationale Konkurrenz, auch im Bildungsbereich, die demographischen Entwicklungen und die Bedeutung der Migration politisch in den Vordergrund getreten sind. Außerdem wird in den politischen und professionellen Entscheidungen im Schulbereich stärker auf aktuelle Forschung Bezug genommen, als dies früher der Fall war.

Schul- und Lernverweigerung wird somit heute im Rahmen von Schulentwicklung, Professionalisierung, lebenslangem Lernen und nachhaltiger gesellschaftlicher Entwicklung diskutiert.

Die Erkenntnis, dass eine Verringerung der Schulabbruchraten ein Kennzeichen von Schul- und Bildungsqualität ist, hat sich folglich durchgesetzt.

International hat in den beiden vergangenen Jahrzehnten die Anzahl der Projekte und Programme zur Prävention von Schulverweigerung sprunghaft zugenommen. Es liegen viele Berichte und Evaluationen vor, und eine Reihe von Reviews und Überblicksdarstellungen wurden erstellt. Allerdings sind die Entscheidungen für geeignete Maßnahmen dadurch keineswegs einfacher geworden. Denn aufgrund der gestiegenen theoretischen und methodischen Anforderungen, der hohen Komplexität des Geschehens und der Unsicherheit der Vorhersage der letztlich entscheidenden langfristigen individuellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen erweisen sich – wie in den Reviews und Metaanalysen festgestellt wurde – Evaluationen und Maßnahmenvergleiche und die Übertragung auf schulische Kontexte als immer schwieriger. Die positive Botschaft lautet allerdings: In einer Reihe von Schulbezirken in den USA, in Kanada, Australien, Singapur und anderen Ländern ist es gelungen, gemäß aktueller Forschungs- und Interventionsmodelle bedeutsame Erfolge bei der Verringerung der Schulabbruchraten und der Verbesserung des Schulklimas zu erringen.

Im Hinblick auf eine erfolgreiche Implementierung an Schulen in Wien wurden die hier vorgestellten Handlungsempfehlungen aufgrund einer Analyse der internationalen wissenschaftlichen Literatur zu Prävention und Intervention bei Schulverweigerung, Schule schwänzen, Dropout und Absentismus erstellt. Sie richten sich an Schulleitung, Lehrpersonen, Eltern und ganz allgemein an Personen, die sich der Aufgabe widmen, das Schulengagement und die Lernmotivation zu erhöhen und Schulabsentismus und Schulverweigerung entgegenzuwirken. Die Handlungsempfehlungen beschränken sich auf den schulischen Bereich, d.h. auf außerschulische Programme wird nur dann hingewiesen, wenn sich ein notwendiger Anschluss an die innerschulischen Maßnahmen ergibt. Auch wenn die Prävention von schul- und lernaversiven Verhaltensweisen und Einstellungen möglichst schon im Vorschul- und Grundschulbereich verbessert werden sollte, werden entsprechende Probleme im Sekundarbereich I auftreten, deren Lösung durch diese Handlungsempfehlungen erleichtert werden soll.

Untersuchungen zeigen, dass eindeutig formulierte Handlungsempfehlungen bessere Ergebnisse bei der Implementierung von Programmen und Maßnahmen in Schulen erbringen als offene, mehrdeutige und divergierende (Gottfredson und Gottfredson 2002).

Um freilich einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen, sind zusätzlich zu diesen Vorgaben regelmäßige Beobachtungen und Evaluationen, Trainings der beteiligten Personen und Integration der Maßnahmen in die schulische „Normalität“ notwendig (Payne und Eckert 2010).

Im Katalog der Maßnahmen wird die Erfassung von Frühindikatoren an die Spitze gestellt, da es sich um ein Prozessgeschehen handelt, in dem spätere Eingriffe höhere Kosten und geringere Erfolge erbringen als frühe. Die zentralen Empfehlungen der international anerkannten Präventionsschriften wurden vorrangig berücksichtigt. Neben der systematischen Datenerfassung sind dies Mentoring-Systeme (adult advocates), spezifische Programme zur Steigerung der schulischen Leistungen, Steuerung des sozialen Verhaltens, Personalisierung und Individualisierung sowie kontinuierliche professionelle Verbesserung des Unterrichts (Dynarski et al. 2008).

In dem vorgelegten Maßnahmenkatalog werden viele Anregungen zum innerschulischen Handeln geboten, doch sollte immer darauf fokussiert werden, dass erstens die Atmosphäre, das Schul- und Klassenklima, und zweitens der einzelne Schüler bzw. die einzelne Schülerin im Zentrum stehen müssen, also sowohl auf individueller Ebene als auch auf Gruppenebene nicht nur ein Abarbeiten von Aspekten geschieht, sondern eine ganzheitliche Perspektive handlungsleitend ist.